

Jennifer Plaga  
Dr. med.

## **Über den Zusammenhang zwischen dem Introjektstatus und den Veränderungen der interpersonellen Beziehungen in der psychoanalytischen Therapie**

Geboren am 16.12.1982 in Bochum  
Staatsexamen am 10.12.2009 an der Universität Heidelberg

Promotionsfach: Psychosomatik  
Doktorvater: Prof. Dr. med. Henning Schauenburg

Ziel dieser Untersuchung war es, aufgrund der interpersonellen Theorie Sullivans der Fragestellung nachzugehen, ob es einen Zusammenhang zwischen dem initialen Introjektstatus und den interpersonellen Beziehungen eines Patienten gibt und wie nachhaltig diese Beziehungen durch die Introjekte bestimmt werden.

Die Untersuchung wurde im Rahmen eines multizentrisch angelegten Forschungsprojekts, der PAL-Studie, durchgeführt. Die Stichprobe umfasste 59 Patienten. Dieses Patientenkollektiv wurde zu verschiedenen Zeitpunkten untersucht, d.h. am Therapiebeginn, am Therapieende und zu einer 1- und einer 3-Jahreskatamnese.

Der Introjektstatus wurde dabei ausschließlich zum Therapiebeginn aus zwei Perspektiven eingeschätzt: Eine Selbsteinschätzung der Introjekte wurde anhand des INTREX-Introjekt-Fragebogens erhoben, eine Fremdeinschätzung anhand einer SASB-basierten Ratingprozedur auf der Grundlage von videographierten Interviews. Dieses recht aufwändige Rating wurde von der Autorin selbst gemeinsam mit einem weiteren Rater durchgeführt, wobei sich gute Werte für die Beurteilerübereinstimmung (Reliabilität) ergaben. Die Qualität der interpersonellen Beziehungen wurde mit dem Selbsteinschätzungsverfahren- „Inventar zur Erfassung Interpersonaler Probleme“ (IIP-D)- beurteilt.

Drei Haupt- und eine Hilfshypothese wurden überprüft, wobei sich folgende Ergebnisse zeigten:

Erstens ein negativer Zusammenhang des positiven initialen (am Therapiebeginn gemessenen) Introjektstatus und der interpersonellen Problematik zu allen Messzeitpunkten, d.h. auch zum Ende der Therapie und zu den beiden Katamnesezeitpunkten. Der positive initiale Introjektstatus lässt sich damit als stabile Ressource des Patienten betrachten, deren

günstige Auswirkungen auf die Qualität der zwischenmenschlichen Beziehungen sich auch noch in großer zeitlicher Distanz und trotz zwischenzeitlich stattgehabter Psychotherapie nachweisen lässt.

Zweitens konnte gezeigt werden, dass Selbst- und Fremdeinschätzung jeweils einen eigenen signifikanten Beitrag an der Vorhersage der interpersonellen Problematik zu den verschiedenen Messpunkten leisten (abgesehen vom Therapieanfang), was damit begründet wurde, dass beide jeweils unterschiedliche, jedoch gleichermaßen gültige Aspekte des Introjektstatus messen.

Eine Hilfhypothese zeigte eine Veränderung der interpersonellen Problematik der Patienten, im Sinne einer signifikanten Verbesserung, im Laufe einer Psychotherapie.

Mit der dritten Hypothese sollte die Möglichkeit der Vorhersage der Veränderungen bzw. Veränderbarkeit der interpersonellen Problematik durch den initialen Introjektstatus untersucht werden. Hier ermöglichte der positive initiale Introjektstatus aus der Fremdeinschätzung eine signifikante Vorhersage zum Ausmaß der therapiebedingten Prä-Post-Veränderungen (d.h. Beginn bis Ende, Beginn bis 1-Jahreskatamnese, Beginn bis 3-Jahreskatamnese). Dieser Befund wurde wiederum als Beleg dafür gedeutet, dass der initiale positive Introjektstatus eine „Ressource“ für den Patienten darstellt, weil er die Chancen der günstigen therapeutischen Beeinflussung der interpersonellen Schwierigkeiten eines Patienten verbessert.

Als wichtigste Begrenzung der Studie wurde kritisch der Umstand benannt, dass die Veränderung der Introjekte selbst nicht untersucht wurde. Die Studie liefert deshalb auch keine Hinweise zu der therapeutisch zentralen Frage, auf welche Weise Introjekte gezielt therapeutisch verändert werden können.